

als konfessionskundlicher Größe hinweist, ein Phänomen, das uns die Orthodoxie selbst möglicherweise besser verstehen lehrt.

Bei solchen Untersuchungen und Erwägungen wird das Buch P. Hauptmanns unentbehrliches Material liefern.<sup>17</sup>

Jena

Fairy v. Lilienfeld

Karl Gastgeber: Gotteswort durch Menschenwort. J. M. Sailer als Erneuerer der Wortverkündigung. Ein Beitrag zur Geschichte der Kerygmantik seit dem 18. Jahrhundert. (= Wiener Beiträge zur Theologie VII). Wien (Herder) 1964. 317 S., kart. öS 118,-, DM 19,-.

Die angezeigte Untersuchung ist eine Grazer Habilitationsschrift und verdankt ihre Entstehung einer Anregung des Tübinger Pastoraltheologen F. X. Arnold. Johann Michael Sailer (1751–1832), gestorben als Bischof von Regensburg, hat in den letzten zehn Jahren starke Beachtung als Theologe, Pädagoge, Seelsorger und ökumenisch denkender Christ gefunden. Der Verfasser nimmt eine schon von Joseph Brögger (Johann Michael Sailer als Homilet, I. Teil, Paderborn 1932) in Angriff genommene Aufgabe auf und bewältigt sie im Rahmen einer knappen Zeichnung des theologie- und geistesgeschichtlichen Klimas, in dem sich der Theologe und Homilet Sailer bewegte. Sailers Beziehungen zur Erweckungsbewegung und Mystik hätten, wenn der Verfasser B. Dusslers Werk über Feneberg (1959) gekannt hätte, noch stärker hervorgehoben werden müssen. Es wäre dabei nicht der Frage auszuweichen, welchen Kirchenbegriff Sailers Erlebnistheologie impliziert. Gastgeber vermischt die einzelnen Stadien der geistigen Entwicklung Sailers, indem er das vom romantischen Entwicklungsdenken bestimmte Endstadium m.E. zum Ausgangspunkt seiner theologischen Bewertung und Einordnung Sailers nimmt (vgl. den schnellen Sprung von Sailer zu Möhler, 64). Wir übersehen nicht die Einschränkung dieser These (71). Die Darstellung des Kirchenbegriffs erfolgt in Anlehnung an und in Übereinstimmung mit Geiselman. Im Dritten Teil befaßt sich der Verfasser mit Sailers Ringen um eine Erneuerung der Wortverkündigung. Dabei wird reichlich aus Sailers Werken geschöpft und zitiert, doch sorgt die sorgfältige Disposition für eine übersichtliche Aufgliederung des Stoffes. G. führt den Nachweis, daß kein anderer Homilet und Pastoraltheologe die Hl. Schrift so bedeutungsvoll in den Vordergrund stellte wie Sailer. Nur mit Protestanten kann Sailer in dieser Hinsicht verglichen werden (146). Sailers Betrachtungen zur liturgischen Predigt im Rahmen des Kirchenjahrs bezeugen eine grundlegende Wendung im Vergleich zur Predigt der Aufklärung. In dem Satz „Gott in Christus“ sieht er alle Tatsachen des Christentums, alle Glaubens- und Sittenlehren zusammengefaßt. Das volksmissionarische Motiv steht beherrschend im Vordergrund der homiletischen Anweisungen Sailers. Im Vierten Teil wendet sich der Verf. der Predigt Sailers zu und bestärkt so anschaulich die Gültigkeit und wegweisende Bedeutung der Sailerschen Homiletik. Der Lebensgedanke, wahrscheinlich das Zentralmotiv der frühen Erweckungsbewegung, bestimmt in Theorie und Praxis den homiletischen Beitrag Sailers. In einem fünften Teil berichtet G. über die Entwicklung der Homiletik nach Sailer. Die breit angelegte Untersuchung dürfte das sich gesetzte Thema erschöpfend behandelt haben. Sie fügt den aus Arnolds Schule hervorgegangenen Untersuchungen eine weitere bereichernde Studie hinzu.

Neuendettelsau

Friedrich Wilhelm Kantzenbach

<sup>17</sup> Folgende kleine Hinweise seien noch gestattet: S. 38 f.: Die Tränen, die Neronow bei der Schriftlesung und der Predigt weint, sind nicht nur mit einem gefühlsbetonten Pietismus zu erklären, sondern stellen das asketische *δαρμόν δακρῶν* des ostkirchlichen Mönchtums dar – ein Charisma des Heiligen Geists. S. 54: „unter den Popen“ ist nicht die richtige Übersetzung – die Präposition „v“ bezeichnet in solchen Verbindungen mit dem Plural des Nomens immer einfach den Stand, also besser: „im Popenstand“, „als Pope“.